

## Die Entwicklung der Klinikschule

Um die geistige Entwicklung und die Persönlichkeitsentfaltung chronisch kranker und körperbehinderter Kinder zu gewährleisten, erfolgte bereits ab 1954 in verschiedenen Kliniken der Medizinischen Fakultät der Universität Greifswald eine kontinuierliche pädagogische Betreuung der Patienten. Dies betraf zunächst die großen Einrichtungen wie Pädiatrie, Orthopädie, Chirurgie und Psychiatrie. In der Kinderklinik wurden vor allem längerfristig erkrankte Kinder, bei denen sich die Erkrankung in der Regel über drei Monate erstreckte, unterrichtet. Dazu gehörten am Anfang vorwiegend Kinder mit Erkrankungen des rheumatischen Formenkreises und mit chronischen Nierenerkrankungen. Als erste Lehrkraft arbeitete die Lehrerin Leonore GABRIEL ab 1954 in der Kinderklinik.

Zur effektiveren Gestaltung der pädagogischen Arbeit und um eine Zersplitterung zu vermeiden, kam es 1966 zur Gründung einer eigenen Klinikschule (Teiloberschule für körperbehinderte Kinder). Dieses von der Abteilung Volksbildung an die Kinderklinik herangetragene Vorhaben wurde von dem damaligen Direktor Hubertus BRIEGER wärmstens unterstützt. Von seiten der Klinikleitung wurden die entsprechenden Bedingungen geschaffen. Dazu gehörte vor allem die Möglichkeit, neben dem Unterricht am Krankenbett einen nach Altersstufen gestaffelten Klassenunterricht durchzuführen. Mit viel Verständnis und trotz eigener Unterbringungsschwierigkeiten in der Klinik wurden der Schule nach und nach die entsprechenden Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt (Klassenräume, Lehrzimmer). Mit der Schaffung einer speziellen Schulstation, deren ärztliche Leitung Oberarzt Dr. Otto-Richard SEER übernahm, war ein weiterer entscheidender Schritt zur optimalen pädagogischen Betreuung der Patienten getan. Zur ersten Schulleiterin wurde Gertraude ZSCHALER berufen (1966 - 1984, dem Lehrerkollegium gehörte sie bis 1987 an), die sich mit großem Enthusiasmus und Engagement dem Aufbau der Klinikschule widmete.

Mit der Gründung der Klinikschule erweiterte sich die pädagogische Aufgabenstellung wesentlich.

Nach Abstimmung mit den behandelnden Ärzten und unter Berücksichtigung der Belastungsfähigkeit der erkrankten Kinder erfolgte der Unterricht vorwiegend für folgende Patientengruppen:

- Chronisch kranke Kinder (Langzeitpatienten), die oft über mehrere Monate, zeitweilig über Jahre pädagogisch in der Klinik betreut wurden.  
In zunehmendem Maße kamen dabei zu den bisherigen Krankheitsbildern (chronische Herz-, Nieren-, Asthmaerkrankungen) Patienten der hämatologisch-onkologischen Station hinzu. Für diese Kinder bedeutet der Unterricht eine wesentliche Verbesserung ihrer Lebensqualität.
- Patienten nach Unfallfolgen, besonders nach Schädel-Hirn-Traumen. Für diese Kinder, die oft durch den Unfall in ihrer Entwicklung weit zurückgeworfen werden, kommen spezielle pädagogische Trainingsmaßnahmen nach besonderen Förderprogrammen zum Einsatz.  
Gerade für diese Gruppe hat die weitere pädagogische Betreuung nach der Klinikentlassung eine besondere Bedeutung. Für viele dieser Kinder, aber auch für andere

Patienten, die nicht sofort wieder zur Schule gehen können, übernahmen die Lehrer der Klinikschule einen Hausunterricht, um die allmähliche schulische Wiedereingliederung zu ermöglichen.

- Patienten, die kurzzeitig zu diagnostischen Maßnahmen (z.B. Kinder mit Stoffwechselstörungen) aufgenommen werden, jedoch in ihrer Belastungsfähigkeit wenig eingeschränkt sind. Hier dient die Beschulung in der Klinik dazu, ihnen den unmittelbaren Anschluß an den Unterricht in der Heimatschule zu ermöglichen.

Neben der Hauptaufgabe, für das Kind den durch die Erkrankung bedingten Schulausfall möglichst gering zu halten, kommt dem Unterricht in der Klinik auch eine wesentliche therapeutische Bedeutung zu. Deshalb vermittelten die Pädagogen nicht nur den Lehrstoff, sondern bemühten sich von Anfang an um die gesamte Persönlichkeitsentwicklung der Kinder. Der Unterricht sollte für das Kind gleichzeitig Abwechslung und Auflockerung in der Krankenhausatmosphäre sein und ihm eine emotionale Bereicherung bringen. Von Anfang an spielten daher eine entsprechende Freizeitgestaltung und die Einbeziehung von Festen, Feiern und Geburtstagen in den Unterricht eine große Rolle. Die musische Seite erfuhr eine besondere Förderung. Dazu gehörte u.a. die Ausgestaltung der Krankenzimmer und Warteräume mit Kinderzeichnungen, aber auch die Teilnahme der kranken Kinder an Zeichen- und Malwettbewerben. Besondere Verdienste erwarb sich dabei die Kunsterzieherin Gisela SCHÖNBERG. Für viele Kinder waren die jährlichen Einschulungsfeiern, die jeweils von allen Lehrerinnen der Klinikschule liebevoll gestaltet wurden, ein besonders nachhaltiges emotionales Erlebnis.

Für die pädagogisch-psychologischen Fragen stand ab 1970 der Kinderpsychologe Walther GEHLER, der von der Klinikleitung mit der Koordinierung dieses Aufgabenbereiches in der Klinik beauftragt wurde, den Lehrerinnen beratend zur Seite.

Unter dem Direktorat von Klaus JÄHRIG, der in vielfältiger und sehr aufgeschlossener Weise der Schule seine Aufmerksamkeit schenkte, kam es in der Klinik zu einer wesentlichen Erweiterung der pädagogischen Aufgabenstellung. Auf seine Veranlassung erfolgte mit Zustimmung des Schulamtes 1985 die Einrichtung einer Tagesschule. Hier wurden für mindestens ein halbes Jahr schwerkranke bzw. körperbehinderte Kinder (z.B. Herzpatienten, querschnittsgelähmte Kinder, Patienten mit einer Atmungskanüle), die zeitweilig keine andere Schule besuchen konnten, aufgenommen. Sie erhielten je nach ihrer Belastungsfähigkeit täglich oder wöchentlich einige Stunden Unterricht. Für manche von ihnen erfolgte diese Form der Beschulung über drei bis vier Jahre. Daß einer dieser Schüler, der vielleicht ohne diese spezielle Förderung als bildungsunfähig eingeschätzt worden wäre oder nur einen geringen Bildungsgrad erreicht hätte, heute erfolgreich das Gymnasium besucht, spricht für die hohe Qualität der pädagogischen Betreuung.

Die sehr erfolgreiche Arbeit der Klinikschule war nur durch die enge Zusammenarbeit mit dem Schulamte und dem Jugendarzt möglich und wurde in der Klinik von dem vertrauensvollen Miteinander zwischen Ärzten, Schwestern und Lehrkräften getragen.

In der Reihenfolge ihres Eintritts arbeiteten folgende Lehrerinnen in der Klinikschule:

Eleonore Gabriel	(1954 - 1965)
Gerda Hockauf	(1960 - 1985)

Gertraude Zschaler	(1966 - 1985)
Hanna Feilke	(1966 - 1985)
Gisela Schönberg	seit 1966
Lotte Schönberg	(1966 - 1982)
Karin Michaelis	(1967 - 1968)
Frau Vogtländer	(1967 - 1972)
Ursula Wittig	seit 1985
Iloa Prochnow	(1985 - 1992)
Doris Siegmund	(1985 - 1991)
Irene Unruh	(1985 - 1992)

Sie alle setzten sich stets aufopferungsvoll für die Belange der Patienten ein. Ihre Arbeit war und ist heute noch bestimmt von der Liebe zum Kind und von der Bereitschaft, gerade jenen zu helfen, die durch die schwierige und belastende Situation des Krankseins einer besonderen Hilfe und Zuwendung bedürfen. Dabei ordneten sie unter Berücksichtigung der pädagogischen Anforderungen immer ihre Arbeit den Klinikgegebenheiten unter. Dies erforderte viel gegenseitige Rücksichtnahme und Einfühlungsvermögen.

Aufgrund der fachlichen Qualifikation konnte zu jeder Zeit ein auf hohem Niveau stehender Unterricht gegeben werden. Er erfolgte lehrplanmäßig voll für die Grundschule, in den Hauptfächern der Haupt- und Realschule und in Einzelfällen auch für die unteren Klassen der Gymnasialstufe. Lernbehinderte werden nach den Plänen für die Sonderschule unterrichtet.

Die Erweiterung des differenzierten Fachunterrichts setzt vor allem unter der sachkundigen Leitung von Ursula WITTIG ein, die mit großem Verantwortungsbewußtsein nach der Erkrankung von Gertraude ZSCHALER 1985 die Schulleitung übernahm.

Mit der allgemeinen Umstrukturierung des Schulwesens erfolgte mit Beginn des Schuljahres 1991/92 die Eingliederung der Klinikschule in die Martin-Andersen-Nexö-Schule (integrierte Realschule) unter Beibehaltung der bisherigen stationären pädagogischen Aufgaben in der Kinderklinik. Dazu übernahmen die weiter tätigen Lehrerinnen Ursula WITTIG und Gisela SCHÖNBERG die unterrichtliche Betreuung der Kinder in der Klinik für Orthopädie und in der Klinik für Neurologie und Psychiatrie. Es bleibt zu wünschen und zu hoffen, daß die seit fast 40 Jahren segensreiche pädagogische Arbeit, für die die Universitätskinderklinik Greifswald für viele Kliniken beispielgebend war, zum Nutzen der erkrankten Kinder auch in Zukunft erfolgreich weitergeführt werden kann.